Der botanische Garten zu Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **55 (1853)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An

die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1853.

Von

der Naturforschenden Gesellschaft.

LV. Stück. v. O. Heer

Der botanische Garten zu Zürich.

Im Mittelalter waren mit den Klostergärten gewöhnlich kleine Anlagen verbunden, in welchen Heilpflanzen angebaut wurden. Der Bauplan des Klosters St. Gallen vom Jahr 820 zeigt uns neben dem Krankenhaus und der Wohnung des Arztes einen solchen Garten (**Herbularius** im Plane genannt), in welchem in 16 Beeten Lilien, Salbei, Münzen, römischer Kümmel, Rauten, Rosmarin, **Foenum graecum**, Schwertlilien, Liebstöckel, Fenchel, Saturei und Rosen kultiviert werden sollten. Aus diesen, rein für medicinische Zwecke bestimmten Anstalten, entwickelten sich die botanischen Gärten, die aber erst entstehen konnten, als man die Pflanzenwelt auch wissenschaftlich zu erforschen anfieng. Schon im klassischen Alterthume finden wir zwar die ersten Keime einer wissenschaftlichen Betrachtung der Natur, doch lagen diese während des ganzen Mittelalters in wenigen Manuscripten vergraben. Erst zur Zeit der Reformation wurden sie aus dem Schutte, in dem sie während vielen Jahrhunderten versunken waren, wieder hervorgezogen und bildeten ein geistiges Ferment, das auch auf diesem Gebiete neues Leben erzeugte. Zu den Männern, welche die Naturwissenschaften aus dem langen Schlafe wieder aufweckten, gehört voraus Konrad Geßner (geb. 26. März 1516), welcher unstreitig unter den Reformatoren der Naturwissenschaft die erste Stelle einnimmt. Ausgerüstet mit einer staunenswerthen Kenntniß der griechischen und römischen Literatur, brachte er das, was die Klassiker über die Pflanzen und Thiere ausgemittelt, zur Kenntniß seiner Zeitgenossen, hat aber zugleich mit bewunderungswerthem Fleiße auch selbst aus dem ewig frischen Quell der Natur geschöpft. Schon als Knabe

hat er den Garten seines Groß-Oheims (des Kaplan Joh. Frick) selbst besorgt und sich mit allen Pflanzen desselben bekannt gemacht*), als Jüngling — von Lausanne aus (wohin er in seinem 21sten Jahre als Professor der griechischen Sprache berufen wurde), das Waadtland und Wallis bereist und die botanischen Schätze dieser Gegenden gesammelt, wie später, in Gesellschaft von Rauwolf, von Monpellier aus, wo er Medicin studierte, die des südlichen Frankreich. Nach Zürich (im J. 1541) zurückgekehrt, machte er, trotz seiner sehr bedrängten Vermögensumstände, Reisen nach Oberitalien und in unsere Alpen und legte einen Garten an, in welchen er die dort gesammelten Pflanzen versetzte, unterhielt ferner Zeichner und Holzschneider und ließ über 1000 Abbildungen**) von Pflanzen fertigen, welche seinem großen botanischen Werke beigegeben werden sollten.

In seinem Werke über die deutschen Gärten***), in welchem die verschiedenartigsten Gartenanlagen vom Gemüsegarten an bis zu den Prunkgärten und Parks der Fürsten und Reichen geschildert werden, werden zum ersten Mal die botanischen Gärten in ihrer wahren Bedeutung aufgefaßt, von den andern Gärten unterschieden, und als solche Anstalten bezeichnet, in welchen nicht allein Arzneipflanzen, sondern auch andere, vorzüglich seltene Gewächse, wegen der Betrachtung und Bewunderung der Natur angebaut werden.

Welch' hohen Werth Geßner auf diese Gärten legte, sehen wir aus seinem Schreiben an die Obrigkeit, worin er sie dringend um Anlegung eines solchen bat. Da er nicht voraussetzen konnte, daß Burgermeister und Räthe zu wissenschaftlichen Zwecken eine solche Anlage gründen werden, hebt er besonders hervor, wie ein solcher Garten „zu Ehr und Lust der Stadt dienen würde, daß man auch fremde Leute darein führen könnte und jeder unser gnädigen Herren, welcher da wollte, zu jeder Zeit darin spazieren und sich belustigen möchte. Er würde darin den gnädigen Herrn allerlei Bäume und Gewächs insonders fremde und die sonst nicht wohl anzubauen, lustig und fruchtbar zweygen und pflanzen lassen. Solche öffentlichen Gärten dienen nicht allein zur Lust und Zierd, sondern auch zu Nutz und Wohlkommen der Kranken, daß man zu jeder Zeit etliche Stücke von Früchten, Kräuter, Samen, Blumen und Wurzeln, die sonst nicht wohl mögen fortkommen, als an solchen wohlgelegenen Orten, gut und frisch möge haben." Wir sehen, daß diese Anstalt, deren Besorgung dem jeweiligen Stadtarzt übertragen werden sollte, einen botanischen und medicinischen Garten darstellen sollte. — Seine Bitte wurde zwar nicht gewährt, allein seine eigenen Gärten und die seiner Freunde Peter Hafner

---

*) Siehe die Vorrede zum Catalogus plantarum. Tigur. 1542. S. 1 und 2.

**) In seinem Nachlasse (cf. Histor. plantar. I. 53) fanden sich gegen 1600 Abbildungen, von welchen circa 500 ihm von Freunden zugesandt waren.

***) Horti Germaniae 1560.

(**Petrus Figulus**) und J. Jakob Klauser mußten ihm diese Lücke füllen. Seinen kleinen Garten, den er bald nach seiner Rückkehr nach Zürich sich angelegt hatte, hatte er zwar aus Armuth wieder verkaufen müßen, als er aber im J. 1558 durch Uebertragung einer Chorherrnstelle in eine günstigere, äußere Lage versetzt wurde, unterhielt er zwei Gärten, von welchen der eine ohne Zweifel bei seiner Wohnung an der Kirchgasse (im rothen Adler) lag *). Sein vorhin genanntes Werk über die deutschen Gärten enthält ein vollständiges Verzeichniß der Pflanzen dieser Gärten, welches uns ein interessantes Bild von der Pflanzenkultur sowohl, als dem Zustand der Pflanzenkenntniß damaliger Zeit giebt. Wir erblicken in diesen ältesten botanischen Gärten Zürichs von interessanteren Gewächsen: die Tabackspflanze **), die in jener Zeit aus Amerika eingeführt worden war; außer den gewöhnlichen weißen und rothen Rosen auch die Damaszener Rose, welche etwa 30 Jahre vorher zuerst nach Spanien gekommen war, und die er aus dem Fuggerschen Garten zu Augsburg erhielt; gefüllte Veilchen und violettes Sinngrün, die er zuerst von Lausanne nach Zürich gebracht hatte, kleine und große indianische Nelken (**Tagetes patula** und **erecta L.**), die beim Heereszuge Carl V nach Tunis zuerst nach Europa kamen und die daher auch Tunis-Blumen genannt wurden. Daneben finden sich Narcissen und Lilien, Gichtrosen und Mohnarten (doch nur ungefüllte), Winterviolen (**Hesperis**), Balsaminen und verschiedenfarbige Nelken, nebst blauen, gelben und weißen Eisenhüten. Auch die gefüllten Akeleien und Calthen, die Aurikeln und Maienrisle hatte schon Geßner in seinem

---

*) In einem Briefe an Obrecht (**Epist. med. III. 115**) vom März **1560** erzählt er ihm, daß er in diesem Jahr einen neuen, großen Garten angelegt habe, und ladet ihn ein nach Zürich zu kommen, um ihn zu sehen. Freilich seien das weniger günstige Klima, seine verschiedenartigen Beschäftigungen, die Kränklichkeit seiner Frau und so manches Andere ihm hinderlich.

) Geßner hatte nur die **Nicotiana rustica L. (S. **Historia plantarum II S. 8**); von **Nic. Tabaccum L.** aber erhielt er die Blüthen von Aretius und ein Blatt von seinem Freunde Occo von Augsburg und stellte damit (**1565**) die ersten Rauchversuche in Zürich an. Er legte nemlich, da er gelesen, daß die Eingebornen Amerikas den Rauch dieser Blätter einsaugen, Stücke des zerriebenen Blattes auf glühende Kohlen und zog durch einen darüber gehaltenen Trichter den Rauch in Mund und Nase auf. Er bemerkt, daß er eine wunderbare Kraft habe eine Art Schwindel und Berauschung zu bewirken. Dasselbe sei der Fall, wenn man das Blatt zerkaue, er sei davon wie berauscht worden und habe einen Schwindel bekommen, wie wenn man zu Schiff einen Fluß hinabfahre. S. **Epist. med. II S. 79 b.** und **III. S. 113 b.** Der französische Gesandte Johannes Nicot hatte **1560** die ersten Taback-Samen an die Königin Katharina von Medicis nach Frankreich geschickt. — Die Tulpe hatte Geßner noch nicht in seinem Garten; Occo aber hatte ihm (**1565**) Zwiebeln aus dem Fuggerschen Garten versprochen (**cf. Epist. med. II. 80**). Geßner hatte sie zuerst **1559** im Garten des J. H. Herwart in Augsburg gesehen und in einer besondern Abhandlung (**de Tulipa Turcarum**) beschrieben und abgebildet. Sie war damals von Constantinopel nach Augsburg gekommen. Sie trägt jetzt Geßners Namen (**Tulipa Gessneriana L.**).

Garten, wie auch er schon den Jasmin und den Schneeball als besonders schöne Pflanzen anempfiehlt. Die weißen und blauen gefüllten Leberblümli (**Anemone hepatica L.**) erhielt er von Calceolari aus Verona, die Christwurz aber vom Comersee. Vom Zwetschgenbaum, der damals aus Ungarn in unsere Gegenden kam, hat er zwar nur ein kleines Bäumchen, ein größeres aber ein anderer Bürger, wie denn auch vom Pfirsich eine Sorte mit größern Früchten aus Italien angelangt war. Von seinem Freunde Dalechamp in Lyon hatte er erfahren, daß ein Maure Cataloniens eine neue Wurzel in Kultur gebracht habe; er erhält einige Stücke und zieht sie in seinem Garten. Es ist dieß die erste spanische **Scorzonera** (Schwarzwurz), die nach Zürich kam, wo sie jetzt vielfach als Gemüsepflanze kultiviert wird.

Mit besonderer Liebhaberei pflegte K. Geßner in seinem Garten die Pflanzen der Alpen, die zu besteigen immer seine höchste Lust war. „Schon die Anstrengung der Reise", sagt er in seinem Werke über die Milchwirthschaft *), „ein von allen Sorgen der Berufsgeschäfte freier Geist, ist ein großer Gewinn. Dazu kommt die reine Bergluft, die uns überall umströmt und deren Einathmen eben so erfrischend als belebend ist. Der Sinn des Gesichts wird durch die mannigfaltigste Abwechslung erheitert und genährt. In der Nähe Pflanzen, die durch den lebhaften Farbenschmuck und die zartesten Bildungen sich auszeichnen, in der Ferne die wunderbaren Gestalten der Berge, die spiegelnde Fläche der Seen, der schlängelnde Lauf der Flüsse, die reichen, wohlangebauten, mit Städten, Dörfern, Weilern geschmückten Ebenen, oder die mit Hirtenwohnungen übersäeten, mit weidenden Herden belebten, grasreichen Alpen. Das Ohr vernimmt bald den anmuthigen Gesang der Vögel und bald erfüllt uns gerade die tiefe, durch keinen noch so leisen Laut unterbrochene Stille mit heiligem Schauer. Ueberall umduften uns Wohlgerüche, denn selbst die Pflanzen, welche im tieferen Thale keinen Geruch haben, hauchen auf Alpenhöhen zarte, gewürzhafte Düfte aus und in dieser reinen Luft ist auch jeder Sinnengenuß reiner, feiner und edler. Das kalte Wasser erfrischt den ganzen Körper, die balsamische Milch stärkt und erfreut und der durch die Anstrengung des Bergsteigens erregte Hunger macht das einfache Mahl in der Hütte des Alpenhirten zur Götterspeise."

Von diesen Alpenreisen brachte er eine Menge lebender Pflanzen mit, die er in seinen Garten versetzte, ließ aber auch durch Studierende, die er in die Alpen und bis in den Tessin sandte, sich Pflanzen kommen und überdieß übermachten ihm seine Freunde: der Stadtpfarrer Fabricius in Chur, Benedikt Marti (genannt Aretius) von Bern, der Reformator des Kantons Glarus Fridolin Brunner, der Apotheker Caspar Collin von Sitten u. a. m. seltene Gewächse aus den Alpen. Er beschwert sich zwar, daß sie sehr schwer aufzuziehen seien und leicht wieder ausgehen, doch finden wir 50 Arten, als in seinem Garten wachsend,

*) Wir geben diese Stelle in der Uebersetzung Hannhardt's in seiner Biographie K. Geßners. S. 94.

verzeichnet, und dabei mancherlei Bemerkungen über ihre Kultur, die um so interessanter sind, da niemand voran dieselbe versucht hatte. Wie sein Garten an der Kirchgasse der erste botanische Garten in der Schweiz war, so war seine Alpenpflanzen-Anlage die erste Europas *).

Gewächshäuser und Treibbeeten kannte man damals noch nicht, doch hatte er, als er Chorherr geworden, ein großes Zimmer zu einem Museum einrichten lassen. Es war dieß mit 15 Fensterscheiben **) geschmückt, in welchen in schönsten Glasmalereien Meer- und Süßwasserfische dargestellt waren, und enthielt nicht allein seine Sammlung von Pflanzen- und Thierbildern, sondern auch seine Herbarien und eine Zahl von Topfpflanzen. Neben der Thüre stand die indianische Feige (Opuntia Ficus-indica), welche nicht lange voran erst aus Amerika nach Europa gekommen war; aber auch die Aloe und Myrte ***), die er von Calceolari erhalten, ein Lorbeer- und ein Oleander (Rhododaphne G.), den ihm Curio in Basel geschenkt hatte, wie

---

*) Wir geben hier das Verzeichniß dieser Alpenpflanzen, das theils aus dem Werk über die deutschen Gärten, theils seiner Historia plantarum zusammengetragen ist. Die Namen, unter denen sie bei Geßner vorkommen, sind in Klammern eingeschlossen. Die richtige Deutung mancher Arten ist schwierig, und es mußten einige ausgelassen werden, weil mir dieselbe nicht gelungen ist.

Dentaria polyphylla L. (Saxifraga montana G.). Potentilla aurea L. (Pentaphyllum G.). P. caulescens L. (Pentaphyllum petraeum G.). Saxifraga rotundifolia L. (Sanicula alpina G.); Saxif. caesia L. (Sedum minimum G.); Saxif. muscoides Wulf. (Moschatella alpina G.); Saxif. cuneifolia L. (Cotyledon mas. G.); Saxif. excavata Kunze (Cotyledon femina. Histor. plantar. p.); Saxif. stellaris L. (Sedulum alpinum quartum G.); Saxif. aizoides L. (die gelbe Form als Sedulum montanum femina, die orangefarbene als mas.); Saxif. aizoon L. (Aizoum serratum G.); Saxif. Cotyledon L.; Saxif. oppositifolia L. (schöne blaue Bergblümli Hist. plant. 26). Sempervivum tectorum L. (Semperv. vulgare G.). Draba aizoides L. (Sedulum parvum G.). Gentiana lutea L. (G. major G.); G. bavarica L. (Gent. alpina minima G.); G. acaulis L. Crocus vernus L. (C. montanus G.). Meum mutellina L. (Mutellina G.). Linaria alpina Dec. (Linaria G. Hort. germ. p. 265). Artemisia mutellina L. (Absinthium alpinum G.). Achillea moschata L. (Iva G.). Senecio Doronicum L. (Doronicum G.); cordifolius L. Arnica montana (Caltha alpina G.). u. A. scorpioides L. (Doronicum G.). Centaurea montana L. Eryngium alpinum L. (Edler Distel G.). Valeriana celtica L. Delphinium intermedium. Aconitum Anthora, Lycoctonum u. Napellus L. Trollius europaeus L. Convallaria verticillata L. (Polygonatum erectum G.). Ranunculus alpestris und aconitifolius L. (R. chamoeplatanus G.). Rhododendron ferrugineum L. (Ledum alpinum G. Hühnerlaub. Alprose). Viola heterophylla (Viola fruticosa G. vom Mt. Baldo). Nigritella angustifolia Rich. (Satyrium basilicum alpinum G.). Allium victorale L. Rumex alpinus L. (Lapathum rotundum G.). Alchemilla alpina L. (Argentaria petraea G.). Primula auricula, viscosa Vill. farinosa L. (Arthritica G.). Imperatoria Ostruthium L. Lonicera alpigena L. (Chamaecerus G.); L. nigra L. (Periclymenum alpinum nigrum G.); L coerulea L.

**) Vgl. Geßners Brief an Obrecht, Epist. med. II. 115. und an Kentmann S. 315.

***) Orangen- und Citronenbäume hatte zwar Geßner nicht, wohl aber sein Freund der Statt-

Levcojen (schon damals Straßburger Nägeli genannt), und Tausendschönchen, sind da aufgestellt. Welchen Werth er auf solche seltene Pflanzen legte, zeigt die Sendung eines eigenen Boten an seinen Freund, den Apotheker Franz Calceolari *) nach Verona, um Pflanzen von ihm zu holen, und welche Freude ihm diese Sammlungen gewährten, beweist der Umstand, daß er in der letzten Nacht, als er das Herannahen des Todes fühlte, in seinem Museum ein Bett aufschlagen und sich dahin führen ließ, um so, umgeben von seinen Naturschätzen, denen er seine schönsten Lebensgenüsse verdankte, den Tod zu erwarten.

Die reichen Pflanzenschätze, welche Geßner in Zürich versammelt hatte, giengen nach seinem frühen (am 13. Dec 1565 erfolgten) Tode bald wieder verloren, nicht einmal seine kostbare Sammlung von Pflanzenbildern und Beschreibungen, die er für sein Werk während vielen Jahren zusammengebracht, und für die er noch auf seinem Todbette zu sorgen bemüht war, wurde der Stadt erhalten, da man diese Gegenstände nicht zu würdigen verstand **). K. Geßner war ein hellleuchtender Stern am naturhistorischen Himmel Zürichs, der damals über ganz Europa seine Strahlen verbreitete; wie er auslosch, trat hier für längere Zeit wieder Nacht ein. Im folgenden Jahrhundert finden wir zwar in Zürich wieder drei Männer in dieser Richtung thätig, Dr. Johannes von Muralt (geb. 1645 gest. 1733) und besonders die Brüder Joh. Jakob und Johannes Scheuchzer (ersterer geb. 1672 gest. 1733, letzterer geb. 1684 gest. 1738), von welchen J. Jak. Scheuchzer an Umfang naturhistorischen Wissens K. Geßner nahe kam. Allein es wurde kein Versuch gemacht, einen Garten in K. Geßners

---

halter Funk, welcher solche in 15 Jahren aus Samen bis zu einer Höhe von 5 Ellen gezogen hatte und zeitweise von ihnen Früchte erhielt (cf. Hort. germ. p. 254.) Geßner übermachte einige dieser Früchte dem Antistes Bullinger mit einem niedlichen lateinischen Gedichte, das in den von Wolf herausgegebenen Briefen Geßners abgedruckt ist.

*) Vgl. Hort. Germ. S. 288. Calceolari legte den ersten botanischen Garten in Verona an und beschrieb die Pflanzen des Monte Baldo. Ihm ist die jetzt so allbekannte Gattung Calceolaria gewidmet.

**) Sie kamen um 150 fl. an Camerarius nach Nürnberg und wurden erst 200 Jahre nach Geßners Tod von dem Erlanger Professor Schmiedel herausgegeben. Hätte Geßner dieß Werk, welchem er die letzten Jahre seines Lebens fast ausschließlich gewidmet hatte, nach dem trefflichen Plane, den er dazu entworfen, selbst vollenden können, würde er der größte Beförderer der Pflanzenkenntniß seiner Zeit geworden sein. Seine Bilder übertreffen weit die seiner Zeitgenossen, und zeichnen sich namentlich durch beigegebene Analysen der Früchte und Blumen aus, seine Beschreibungeu und mannigfachen Notizen liest man auch jetzt noch mit Interesse. Und doch waren dieß nur Materialien, aus welchen er seine Historia plantarum bearbeiten wollte. Daraus erklärt sich uns zum Theil die Unbestimmtheit mancher seiner Namen und daß so oft Pflanzen derselben Gattung unter verschiedenen Gattungsnamen angeführt werden, denn Geßner kannte den Gattungsbegriff und es gehört gerade zu seinen größten Verdiensten um die Wissenschaft, daß er solche Gattungsnamen einzuführen suchte. Wäre

Sinn *) zu gründen. Dieß geschah erst durch Scheuchzers Nachfolger Johannes Geßner. Es war eine der ersten Aufgaben der durch ihn im J. 1746 gestifteten naturforschenden Gesellschaft, einen botanischen Garten ins Leben zu rufen.

Um die Mittel dazu zu erhalten wurde 1748 eine Geld-Lotterie veranstaltet, und freiwillige Beiträge bei den Mitgliedern gesammelt, wodurch das Unternehmen in kurzer Zeit ökonomisch gesichert war. Im September 1748 wurde ein 22,400 Quadratfuß haltendes Grundstück bei der Rahnischen Färberei (jetzt Hrn. Zeller in der Walche gehörig) auf mehrere Jahre gepachtet und eine botanische Kommission bestellt, welche unter der umsichtigen Leitung des Stifters der Gesellschaft dasselbe in einen botanischen Garten verwandelte. Die krautartigen Pflanzen wurden nach dem Systeme Linné's geordnet, die Bäume und Sträucher aber in besondren Gruppen gepflanzt. Ein Gartenhaus war dazu bestimmt, die Topfpflanzen über den Winter aufzunehmen. Die ersten Aussaaten wurden mit Sämereien gemacht, welche der berühmte Naturforscher J. Georg Gmelin von seinen Reisen aus Sibirien mitgebracht und seinem Freunde Geßner gesandt hatte; aber auch der Gartendirektor Gleditsch **) in Berlin, wie viele Gartenbesitzer von Zürich unterstützten die junge Anstalt durch Uebersendung von seltenen Pflanzen, so daß er nach kurzer Zeit zum botanischen Unterricht und zu Vorweisungen in der Gesellschaft benutzt werden konnte und sich zahlreichen Besuchs erfreute, obwohl dieser nur gegen jährliche Erlegung eines Ducaten gestattet war.

Die Anstalt bestand in dieser Form 12 Jahre lang. Schon im J. 1756 wird aber geklagt, daß der Gesellschaft das Local zu Ueberwinterung der Topfpflanzen aus nichtigen Gründen entzogen worden sei, so daß sie genöthigt war dieselben über den Winter bei Mitgliedern der Gesellschaft unterzubringen. Die Gesellschaft machte große Anstrengungen, wenigstens die Freilandpflanzen zu erhalten, mußte aber im Herbst 1760, nachdem sie kurz vorher für Verschönerung der Gartenanlagen noch beträchtliche Kosten gehabt, mit Zurücklassung der gepflanzten Fruchtbäume, Reblauben, Wasserleitungen u. s. w. den Garten räumen, da Rahn die Erneuerung des Lehenstraktates mit der Zunft zur Wage (der das Gut gehörte) benutzte, um sich

---

das Werk zu seinen Lebzeiten herausgekommen, würden jetzt viele Pflanzen andere und zwar die von Geßner ihnen gegebenen Namen tragen.

*) Privatgärten gab es indessen damals, die sich durch Pflanzenreichthum ausgezeichnet haben müssen. In den Archiven der naturforschenden Gesellschaft findet sich eine ausgebreitete Correspondenz des Dr. J. Heinrich Lavater von den Jahren 1701 — 1709 mit Hotton in Leyden, C. Commelyn in Amsterdam, Viali in Padua, Triomfetti in Bologna, Volkamer in Nürnberg, Vaillant in Paris u. a. m., mit welchen er Samen und Pflanzen ausgetauscht hat.

**) Die zu seiner Zeit entdeckte und ihm gewidmete Gleditschia triacantha L. blühte im botanischen Garten zuerst 1785. Jetzt ist sie bekanntlich häufig bei uns in Gärten.

seinen Verpflichtungen gegen die Gesellschaft zu entziehen. Der Garten wurde Martini 1760 geräumt und die Pflanzen bei einigen Mitgliedern vorläufig untergebracht.

Die Gesellschaft ließ sich durch diese unangenehmen Erfahrungen, die sie machen mußte, nicht entmuthigen. Der Jahresbeitrag von 200 fl., welcher für den Unterhalt des Gartens bestimmt war, wurde bei Seite gelegt, um daraus die Unkosten einer neuen Anlage zu decken.

Im J. 1766 gelang es den Bemühungen des Archiater H. Kaspar Hirzel, die Obrigkeit zu veranlassen, das Landhaus zum Schimmel in Wiedikon, nebst dem dazu gehörigen Ausgelände zu Errichtung eines Lazarethes anzukaufen und letzteres der Gesellschaft zu einem botanischen und ökonomischen Garten lehenweise zu überlassen. Zugleich durfte das unterste Stockwerk des Hauses, wie Keller und Waschhaus, zu Aufbewahrung von Sämereien und Ueberwinterung der Pflanzen benutzt werden.

Mit großer Freude gieng die Gesellschaft im Frühling 1767 an die Anlegung und Errichtung des neuen Gartens, wobei sich namentlich Dr. Johannes Scheuchzer und Dr. Joh. Georg Locher aufs eifrigste bethätigten. Ein beträchtlicher Theil des 5 Jucharten haltenden Geländes wurde für den Garten bestimmt und in Beete abgetheilt. Die vom frühern Garten herstammenden, und bei einigen Mitgliedern untergebrachten Pflanzen wurden in die neue Anlage gebracht und durch Geschenke vermehrt, und sämmtliche perennirende Freilandpflanzen wieder nach Linné's System angeordnet, die Bäume aber in den westlichen Theil des Gartens in den Rasen gesetzt. Gegen Ende des Jahres waren schon über 500 ausdauernde Kräuter und Stauden vorhanden, und in den nächstfolgenden Jahren wurden durch Tausch und Geschenke so viele Samen erhalten, daß jeden Frühling gegen 2000 Arten ausgesät werden konnten. Schon damals waren es im Auslande lebende Zürcher, welche durch Uebersendung von Geschenken ihre Anhänglichkeit an die Heimath beurkundeten; so sandte Chirurgus Waser Sämereien aus Batavia, Pfarrer Brunner solche aus Moskau, welche Dr. Güldenstädt auf seinen Reisen gesammelt, der Wundarzt H. Werndli aus Berbice in Surinam.

Bis zum Jahr 1780 bestand kein Gewächshaus; es konnten daher nur wenige Pflanzen warmer Zonen gehalten werden, da diese bei einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft überwintert werden mußten. Mit der Erbauung eines Gewächshauses, welches nach dem Muster desjenigen des Senkenbergischen Gartens zu Frankfurt, im Jahr 1781 – 82 errichtet wurde, wurde die Möglichkeit zu weiterer Ausdehnung der Anstalt gegeben. Das Ansehen derselben wurde dadurch auch im Ausland bedeutend gehoben, wofür der vermehrte Verkehr mit den angesehensten Instituten und den berühmtesten Botanikern jener Zeit zeugt. Jedoch trat nach einiger Zeit ein Rückschritt ein, wohl weil es an thätigen jüngeren Kräften fehlte, welche sich der Anstalt annahmen. Zwar waren zu Ende der achtziger Jahre drei junge Naturforscher von deutschen Hochschulen heimgekehrt, nemlich Dr. J. Jak. Römer 1786, Dr. Salomon Schinz 1787 und Dr. Paul Usteri 1788, welche den Amtmann Dr. Scheuchzer, der die Direktion des

Gartens besorgte, unterstützten. Doch erst als 1794 dem Letzteren die Direktion übertragen wurde, nahm der Garten einen neuen Aufschwung. Durch seinen unermüdlichen Eifer wurden dem Garten eine Menge neuer Pflanzen zugeführt und 1795 eine besondere Anlage für Alpenpflanzen gebildet, welche dem Garten einen eigentlichen Schmuck verlieh. Usteri wurde in seinen Bemühungen, die Anstalt zu heben, aufs eifrigste von seinen Freunden unterstützt und es ist rührend zu sehen, wie er in seinem Jahresberichte vom Jahr 1796 eines derselben, des eben so hoffnungsvollen als liebenswürdigen Jünglings Kaspar von Muralt, in den Worten gedenkt: „Es ist dem Berichterstatter ein schmerzliches Gefühl, der Gesellschaft nur getäuschte Hoffnungen darbringen zu können, indem er sie an den Tod eines jungen Mannes erinnert, der ihm im vorigen Frühling zum ersten Male die thätigste Unterstützung leistete, und den er heute nicht nur als einen vortrefflichen Gehülfen, sondern auch als einen eifrigen und gründlichen Naturforscher und Botaniker, der den botanischen Garten zweckmäßig und nützlich benutzte, anzukündigen hoffte.“

Die großen politischen Bewegungen, welche damals unser Vaterland ergriffen hatten, mußten auch auf unsere friedliche Anstalt Einfluß ausüben. Usteri wurde 1797 in den Senat nach Bern berufen und der Anstalt entzogen. Dr. Römer, dem ihre Besorgung übertragen worden, widmete ssch ihr zwar mit großem Geschick, allein im Herbst 1799 wurde sie durch die in Wiedikon gelagerten Kosaken entsetzlich verwüstet. Sie zerbrachen die Hecken und Treibbeeten und verwendeten sie als Feuerung, zertrümmerten die Fenster und nahmen die Blumentöpfe zu Kochgeschirren, der Garten aber diente den Pferden zur Weide. Auf sie folgten die Franzosen, von welchen die aus Blei gegossene Büste K. Geßners, welche 1777 aufgestellt worden war, entwendet wurde.

Wie das Kriegsvolk sich verlaufen hatte, wurde der Garten mit vereinten Kräften wieder hergestellt, so daß er nach wenigen Jahren zu früher niegesehener Blüthe sich erhob. Durch Beiträge der Regierung und des Stadtrathes wurde die Gesellschaft in Stand gesetzt, das Gewächshaus und die Treibbeeten wieder herzustellen und durch zweckmäßigere Einrichtung derselben so viel Raum gewonnen, daß die doppelte Zahl von Pflanzen überwintert werden konnte. Während der Garten im Jahr 1801 erst 1500 Pflanzen zählte, waren im Jahr 1805 schon über 3000 und im folgenden Jahre gegen 4000 vorhanden, so daß damals der Garten die erste Stelle unter den botanischen Gärten der Schweiz einnahm und sich auch im Auslande eines guten Namens zu erfreuen hatte, der durch Römers ausgebreitete Korrespondenz mit den berühmtesten Botanikern seiner Zeit noch wesentlich gehoben wurde. Ungünstige Jahrgänge, so die von 1813, 1816 und 1817 und schädliche Naturereignisse (so 1817 ein Hagelschlag, der an 400 Scheiben zertrümmerte) wirkten in der Folge sehr nachtheilig auf die Anstalt, um so mehr, da Römer durch seine Körperbeschwerden verhindert wurde, derselben die frühere Sorge und Pflege angedeihen zu lassen.

Im Jahr 1819 gieng die Direktion, nach Römers Tod, an Leonhard Schultheß im Lindengarten über, durch welchen die Anlagen umgearbeitet, die Gewächse umgepflanzt und neu angeordnet, wie auch das Gewächshaus 1820 und 1821 mit neuen Fenstern und besserer Heizeinrichtung versehen wurde. Die von den Franzosen entwendete Büste K. Geßners wurde durch eine neue ersetzt und durch eine passende Einfassung umgeben. Auch die Pflanzensammlung erhielt durch auswärtige Botaniker, wie einheimische Freunde der Pflanzenkultur wesentlichen Zuwachs, so von Pfleger Schultheß die Zwergpalme und die **Testudinaria elephantipes**, welche jetzt noch dem botanischen Garten zur Zierde gereichen. Im Jahr 1823 war die Zahl der Pflanzenarten auf 4100, im Jahr 1825 auf 5000 Arten gestiegen, unter welchen viele seltene exotische Pflanzen sich auszeichneten. Die Kultur der Freilandpflanzen war indessen des schlechten, sandigen Bodens wegen immer mit großen Schwierigkeiten verbunden und in dem sehr kalten Winter von 1829 auf 1830 giengen viele derselben gänzlich zu Grunde. Schon Römer hatte über den unfruchtbaren Boden geklagt und in seinem Jahresberichte vom Jahr 1797 sagt er: „so lange nicht ernsthafte Maßregeln zu Verbesserung des Terrains in den Gartenbeeten getroffen werden, darf man auch nichts erwarten im freien Lande als leere Nummernstöcke und solche Pflanzen, welche nur auf Steppen gedeihen können!“ In der That starben die Pflanzen, welche bessern Boden erfordern, bald aus und wurden durch solche verdrängt, welche mit schlechterm vorlieb nehmen können, so daß, wenn nicht fortwährend nachgesehen und neue nachgepflanzt wurden, einzelne Arten ganze Beete erfüllten und unter all' den verschiedenen Namen erschienen, für welche das Beet ursprünglich bestimmt war.

Während dieses ganzen Zeitraums wurde der Garten zu wissenschaftlichen Studien, zu Vorweisungen in der Gesellschaft und besonders zum Unterrichte in der medizinischen Anstalt benutzt. Als im Jahr 1833 der Staat eine Hochschule gründete, übergab die Gesellschaft den Garten, wie alle übrigen Sammlungen demselben gegen eine sehr mäßige Entschädigung, da es von nun an in der Aufgabe der Staatsbehörden liegen mußte, der neu errichteten Anstalt die zu ihrer Existenz und Fortbildung nothwendigen Mittel zu verschaffen. Am 13. Mai 1834 wurde die Uebereinkunft geschlossen, im gleichen Jahre aber vom Regierungsrath der Beschluß gefaßt, den Garten auf das Schanzengebiet um das Bollwerk zur Katze zu verlegen, da der sandige, unfruchtbare Boden, der Mangel an Wasser, wie die Entfernung von der Stadt dieß höchst wünschbar machen mußten. Ueberdieß war das Gewächshaus in so baufälligem Zustande, daß dieses jedenfalls hätte neu gebaut werden müssen.

Werfen wir, ehe wir aus dem alten Garten scheiden, nochmals einen Rückblick auf denselben, wie er zur Zeit der Uebernahme von Seite des Staates bestand!

Neben dem Eingang in den Garten lag das Gewächshaus, welches in ein Kalt- und ein Warmhaus abgetheilt, etwa 3000 Pflanzen fassen konnte. Unter denselben zeichneten sich besonders ein hoher **Cereus peruvianus L.**, prächtige Exemplare von **Magnolia grandiflora L.**, eine

große Zwergpalme und Elephantenfußpflanze, aus. Mitten durch den Garten lief ein breiter Weg, zu dessen Seiten sich die botanischen Beete ausbreiteten, in welchen die perennirenden Kräuter nach dem Linné'schen System aufgestellt waren. Zur Seite boten einige Lauben kühlenden Schatten, während auf der westlichen Seite eine Baumgruppe, die aus schönen Nadelhölzern bestand, den Hintergrund bildete. Zu einem Hauptschmuck des Gartens diente ein mächtiger Tulpenbaum, einer der ältesten und schönsten unsers Kantons.

Neben diesem botanischen Garten befand sich ein Stück Land, welches in früheren Zeiten zu landwirthschaftlichen Versuchen benutzt wurde. Zur Zeit als die naturforschende Gesellschaft eine besondere landwirthschaftliche Abtheilung besaß, welche einen großen Einfluß auf Verbesserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse unsers Kantons ausübte, wurden hier eine Menge Versuche über Klee- und Kartoffelbau u. s. w. angestellt, um deren Einführung und Verbreitung die Gesellschaft sich mit dem wichtigsten Erfolge bemüht hat. Während so dieser Theil des Gartens dem Nützlichen diente, so der andere der Wissenschaft. Er lieferte den Lehrern an den wissenschaftlichen Anstalten und namentlich an dem medicinischen Institute das Material zum Unterricht und diente überdieß den Gesellschaftern zur Belehrung und Erholung, welche nicht selten **in corpore** sich in den Garten begaben und, wie der Jahresbericht von 1796 sagt, in ächt peripatetischem Unterricht hohen Genuß fanden. Aber auch auf die Gärten übte diese Anstalt einen fühlbaren Einfluß aus, indem von da aus schönblühende Pflanzen in denselben sich verbreiteten. So kamen 1808 die Dahlien, von welchen Alex. v. Humboldt zwei Jahre vorher die ersten Samen aus Mexico nach Deutschland gebracht hatte, zuerst in den botanischen Garten, von wo sie sich dann schnell durch alle unsere Anlagen verbreitet haben. So sehen wir, daß diese Anstalt, wenn auch in bescheidenem, kleinem Maßstabe, so doch nach den Mitteln, die ihr zu Gebote standen, in höchst anerkennungswerther Weise ihren Zweck erfüllte und von der Gesellschaft während 76 Jahren durch alle Wechsel der Zeiten erhalten wurde. Sie giebt ein schönes Zeugniß von der Thätigkeit unserer Gesellschaft, wie der Uneigennützigkeit der Männer, welche die Anstalt geleitet haben *).

Mit Ende Juni 1834 wurde der Garten förmlich dem Staate übergeben. Vom Erziehungsrath wurde eine neue botanische Kommission, unter dem Präsidium des Regierungsraths Hegetschweiler, bestellt **) und dem Prof. Heer die Direktion des Gartens übertragen. Da

---

*) Johannes Geßner war Präsident der botanischen Kommission bis zu seinem Tode 1790. Die Leitung der Anstalt besorgten von 1772 bis 1787 H. Georg Locher und Dr. H. K. Hirzel, von 1787 bis 1794 Amtmann Scheuchzer; 1794 bis 1797 Dr. Paul Usteri; 1797 (mit einiger Unterbrechung, während welcher Dr. Sal. Schinz dem Garten vorstand) bis 1819 Dr. J. J. Römer; 1819 bis 1833 L. Schultheß im Lindengarten.

**) Hegetschweilers gewichtiger Verwendung haben wir es vornemlich zu verdanken, daß die Anstalt auf ein so wohl gelegenes Lokal verlegt wurde. „Lebhaft schwebt mir noch vor, sagt der

die Kommission sich bald von der Unzweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit der bisherigen Oertlichkeit der Anstalt überzeugte, nahm sie in Folge dessen im Herbste desselben Jahres eine sorgfältige Prüfung verschiedener Lokalitäten vor, welche sich zur Anlegung eines neuen Gartens zu eignen schienen. Sie trug beim Regierungsrathe darauf an, denselben auf das Land um das Bollwerk zur Katze herum zu verlegen, was von der Behörde unter dem 27. December 1834 beschlossen wurde. Die botanische Kommission ließ daher im folgenden Jahre Pläne zur Nivellirung des Terrains und zum Bau eines Gewächshauses ausarbeiten, wobei sie sich aber, aus finanziellen Rücksichten, auf das Allernothwendigste beschränken mußte. Als aber im Frühling 1836 eine Zahl von Privaten eine bedeutende Summe zur Anlegung des neuen Gartens zusammenlegte und die Stadt Zürich eine Summe von 50,000 Franken a. W. zur Gründung dieses Institutes bestimmte, konnten die Pläne zur Umwandlung der Festungswerke in eine Gartenanlage, wie die der Bauten auch den ästhetischen Anforderungen, denen eine öffentliche Anlage genügen soll, angepaßt werden.

Im Spätherbst 1836 wurden die Erdarbeiten begonnen, die Brüstungen der Wälle abgetragen und die Terassen geebnet; ein hoher Wall längs der Thalgasse zur Ausfüllung einer Einbucht des Schanzengrabens verwendet und so eine größere Fläche am Südabhang des Hügels gewonnen; im Frühling und Sommer 1837 wurde das Land nach einem von Hrn. Theodor Fröbel (welcher unterdessen zum Obergärtner erwählt worden war) entworfenen Plane in einen Garten umgewandelt und im Herbst 1837 und Frühling 1838 bepflanzt.

Die botanische Kommission leitete die Idee, in dem Garten ein Institut herzustellen, welches den wissenschaftlichen Anstalten das Material für den Unterricht in der Pflanzenkunde darbieten, welches zu Versuchen über Kulturpflanzen und Kulturmethoden, zu Hebung des Garten- und Landbaues Gelegenheit geben und überdieß als öffentliche Anlage dem Publikum Genuß und Freude gewähren und in ihm den Sinn für Naturbetrachtung beleben sollte. Zu Kulturversuchen hoffte die Kommission das Land an der nördlichen Seite des Hügels bis zur ehemaligen Sihlporte hinab zu erhalten, daher sie wiederholt (auch noch in späteren Jahren) sich lebhaft für Gewinnung dieses Stück Landes verwendet hat. Da sie aber ihren Zweck nicht erreichte, mußte der Plan einen landwirthschaftlichen Garten mit dem botanischen zu verbinden, aufgegeben werden. Zu Erreichung der beiden andern genannten Zwecke wurde der Garten theils mit Gewächsen bepflanzt, welche dem Studium der Pflanzenkunde dienen sollten, theils

---

Verfasser der Vorrede zu Hegetschweilers Flora (S. 20), wie seine Augen vor Freuden glänzten, als wir im Herbst 1834 von der Spitze des Hügels herab, die Wälle und Schanzen überblickend, im Geiste dieses einförmige, wellige Gelände in einen blüthenreichen, duftenden Garten umwandelten." Vom Herbst 1839 bis 1844 war Präsident der botanischen Kommission Hr. Regierungsrath Ed. Sulzer, von da bis 1847 Hr. Prof. Mousson und von da bis jetzt Hr. Regierungsrathspräsident Dr. Zehnder.

aber mit schönblühenden Pflanzen, mit Gesträuchen und Bäumen, die zu Gruppen vereinigt wurden. Der breite Hauptweg, welcher durch den Garten führt, wurde zu beiden Seiten mit einer Reihe von Blumenbeeten eingefaßt, welche die botanischen Beete theilweise maskieren sollten. Es wurde diese Vermischung der zu botanischen und zu ästhetischen Zwecken bestimmten Theile des Gartens gewählt, weil so die für den Spaziergänger bestimmten Hauptwege durch alle Theile des Gartens geführt, ihm also mehr Spielraum gegeben, ferner dadurch dem Publikum der ganze Formenreichthum desselben vorgeführt werden konnte. In der Folge zeigte sich indessen diese Methode der Bepflanzung als unzweckmäßig, die Baum- und Gebüschgruppen hinderten das Aufkommen der Pflanzen in den nahe liegenden botanischen Beeten *) und die Vertheilung der zur Ausschmückung des Gartens bestimmten Blumenbeete über den ganzen Garten erschwerte sehr ihre Kultur. Es wurde daher im vorigen Jahre eine gänzliche Umwandlung vorgenommen. Der westliche und nördliche Theil der untern Terasse ist nun allein für den botanischen Unterricht bestimmt. Die Blumenbeete wurden aus demselben entfernt, der Weg zu Gewinnung von mehr Land viel schmäler gemacht und die ganze Anlage beim Aus- und Eingange durch eine Gebüschgruppe von den übrigen Anlagen abgegrenzt. Treten wir von dem Gewächshaus her in diese Anlage ein, so haben wir auf der linken Seite zunächst eine Reihe von Beeten, welche der Kultur der einjährigen, für den Unterricht bestimmten Pflanzen dienen, auf welche die perennirenden Kräuter (die sogenannten Stauden) folgen, die nach dem natürlichen Systeme **) angeordnet sind.

Die ganze vordere Seite des Gartens und ebenso die zweite Terasse wurde in Anlagen umgewandelt, in welchen auf grünen Rasenplätzen die Gebüsch- und Pflanzengruppen vertheilt wurden. Dieser Theil des Gartens hat dadurch ungemein gewonnen und bietet nun ein äußerst freundliches Bild dar.

Auf der Nordseite der zweiten Terasse wurde schon 1837 eine Anlage zu Aufnahme von Alpenpflanzen gebildet, in welcher die Steine, welche da angebracht sind, nicht etwa, wie manche lächerlicher Weise dieß aufgefaßt haben, die Alpenfelsen darstellen, sondern lediglich dazu dienen sollen, den Alpenpflanzen theils eine geeignete Unterlage zu geben, theils für sie passende Beete zu bilden. Diese Alpenanlage wurde in den letztern Jahren fortwährend vergrößert und auch auf die nordwestliche Seite hinübergeführt, wo sie im nächsten Jahre über den ganzen untern Theil des Walles sich ausbreiten wird. Es befinden sich gegenwärtig etwa 750 Arten von Pflanzen, von denen 330 Arten aus unsern Bergen und Alpen stammen, die übrigen aber in den östreichischen, griechischen und asiatischen Gebirgen oder im hohen Norden

---

*) Es war dieß um so mehr der Fall, da der Boden des Gartens sehr mager und sehr schwer kulturfähig zu machen ist.

**) Nach Endlichers Genera plantarum.

zu Hause sind, in dieser Anlage, die zu den eigenthümlichsten und reichhaltigsten Bestandtheilen unserer Anstalt gehört, da kein anderer botanischer Garten diese Gewächse in solcher Vollständigkeit besitzt.

Für die Bäume und Sträucher (von denen der Garten gegenwärtig etwa 800 Arten besitzt) wurden vorzüglich die Abhänge des Gartens benutzt, welche nun großentheils mit solchen bepflanzt sind und so die an sich dürren, unfruchtbaren Wälle im Sommer mit Grün überkleiden. Um aber den Garten von der Umgebung scharf abzugrenzen und seine Anlage als ein zusammenhängendes Ganzes vor das Auge treten zu lassen, wurde er mit einer Einfassung von Bäumen umgeben, welche auf der vordern Hauptseite des Gartens, welcher die größte Fülle und Rundung gegeben werden sollte, zu größeren Laubmassen sich vereinigen, die in schönen Wellenlinien den Garten nach Süden abgrenzen. Aber auch die Hauptwege wurden an einigen Stellen mit Bäumen und Gebüschen eingefaßt, so namentlich der Weg, welcher auf die Höhe des Hügels führt. Dieser von Alters her mit hohen Ulmen und Ahornen geschmückte Platz wurde durch Vermittlung des Hrn. Escher-Zollikofer von dem Erben des bei uns unter dem Namen Van Meters bekannten Engländers, Hrn. Mather, mit einer sehr soliden und geschmackvollen Einfassung umgeben und mit Ruhebänken versehen, von welchen aus man in aller Gemüthlichkeit die wundervolle Aussicht, die sich uns hier nach allen Seiten hin darbietet, genießen kann.

Zu Bewässerung des Gartens wurde ein Uebereinkommen mit den Besitzern des Wasserthurms getroffen und von dort aus direkt eine Wasserleitung in den Garten gezogen und mit zwei Bassins in Verbindung gesetzt, von denen das eine auf dem Rasenplatz vor dem Gewächshaus, das andere bei der Alpenanlage angebracht wurde. Allein die Konstruktion der Teiche war fehlerhaft, und überdieß lieferte der Wasserthurm, auch während des Sommers, zum großen Schaden des Gartens oft lange Zeit kein Wasser, so daß diese Wasserbecken, zum großen Verdruß der dabei Betheiligten, fast immer einen sehr vernachläßigten Anblick gewährten, bis im vorigen Jahre das der untern Terasse durch Ausmauern des Grundes und Ueberziehung mit einer Asphaltlage nun vollkommen hergestellt wurde und im vorigen Jahre zur Kultur von seltenen Wasserpflanzen verwendet werden konnte, so daß wenigstens diesem Uebelstande jetzt abgeholfen ist.

Wir sehen daher, daß die Anlagen des Gartens fortwährend in allen ihren Theilen verbessert und erweitert worden sind. Dasselbe gilt von den Gewächshäusern. Zu dem großen Gewächshaus, mit welchem eine Gärtnerwohnung und Hörsaal verbunden werden sollte, wurden im Herbste 1836 die von Hrn. Architekt Wegmann entworfenen Pläne genehmigt und der Bau im Frühling 1837 begonnen. Das Haus, welches eine südliche Lage mit 20° östlicher Abweichung *) erhielt, bekam eine Länge von 125 Fuß 5 Zoll, von welcher die beiden Glas-

*) Diese Lage wurde durch Terrain-Verhältnisse geboten. Bei rein südlicher Lage wäre ein

häuser 72′ 2″ einnehmen. Es erhielten diese eine Tiefe von 19′ 5″ und im Licht eine Höhe von 20′ 8″. Die vordern Glaswände wurden senkrecht gestellt, von welchen in dem üblichen Winkel von 122° die schiefen Fenster nach oben gehen. Das Haus wurde in zwei Abtheilungen, in ein Warmhaus (zu 32′ 5″ Länge) und in ein Kalthaus (zu 40′ Länge) abgetheilt, welche durch eine Glaswand getrennt wurden. Die Mitte des Warmhauses nimmt ein von Steinen eingefaßtes Beet ein, die des Kalthauses eine große Stellage, rings um die Fenster und Wände aber verlaufen die Gestelle und hoch oben an der Rückwand eine Gallerie, welche zur Aufstellung von Pflanzen, wie zum Aufziehen der Deckladen bestimmt ist. Beide Häuser werden durch Warmwasserheizung erwärmt, welche sich als sehr zweckmäßig herausgestellt hat.

Die beiden Seiten dieses Pflanzenhauses wurden durch Flügelgebäude begrenzt, von denen das westliche zur Gärtnerwohnung, das östliche zum Hörsaal, Zimmer für Sammlungen und Gehilfenstuben bestimmt wurde. Der Bau dieses Hauses wurde vom Mai 1837 bis zum Juni 1838 ausgeführt, so daß mit Ende dieses Monats die Pflanzen aus dem alten Garten in dasselbe übergesiedelt werden konnten. Zu der nicht unbeträchtlichen Zahl von Pflanzen, die dieser lieferte, waren noch viele durch Eintausch, Ankauf und Geschenke gekommen, so daß der Garten im Jahr 1839 etwa 3000 Topfpflanzen besaß. Das größte Geschenk erhielt er durch Graf Portales in Neuchâtel, der eine Zahl prachtvoller Pflanzen, die er wegen ihrer Größe in seinem Gewächshaus nicht mehr unterbringen konnte, unserm Garten überließ.

Die beiden kleinen Gewächshäuser neben dem Wohngebäude wurden 1840 aufgeführt und namentlich zur Nachzucht von jungen Pflanzen bestimmt. In der Folge mehrte sich der Pflanzenreichthum des Gartens dermaßen, daß die Räumlichkeiten zur Unterbringung der Gewächse nicht mehr zureichten, um so mehr, da auch der Pflanzenhandel des Gartens einen immer größern Aufschwung nahm. Es wurde daher im Jahr 1844 ein neues sehr zweckmäßig eingerichtetes Haus auf der zweiten Terasse am Südabhang des Hügels gebaut und demselben 1850 ein Kalthaus beigefügt.

So hatte der Garten nun 4 Gewächshäuser mit 7 gesonderten Abtheilungen erhalten, in welchen die Pflanzen der verschiedenen Klimate aufgestellt werden konnten. Alle diese Räumlichkeiten waren aber so eingerichtet, daß möglichst viele Pflanzen in denselben untergebracht und ihren Bedürfnissen gemäß kultivirt werden konnten. Noch fehlte aber immer ein Haus, in welchem die eigenthümlichsten Tropenpflanzen, die Baumfarren, dann kleinere Palmen und Sagobäume, Pisangs, Bambusen, tropische Wasserpflanzen u. s. w. zweckmäßig untergebracht und

---

Theil des Hauses auf verfüllten Boden (so weit reichte früher der Schanzengraben) zu stehen gekommen und zudem wäre dadurch durch die sehr schiefe Stellung zum Wall die Symetrie der Anlage gestört worden. Ueberdieß war wegen des wohlthätigen Einflusses der Morgensonne diese Lage der rein südlichen vorzuziehen.

dem Publikum, zu schönen Gruppen vereinigt, vorgeführt werden konnten. Diese Lücke wurde in diesem Jahre durch den Bau eines neuen Hauses ausgefüllt, welches an der Südwestseite der zweiten Terasse aufgeführt worden ist. Es wird dieses Glashaus, welches bei 40 Fuß Durchmesser in der Mitte eine Höhe von 18 Fuß hat, zum Schmucke des ganzen Gartens dienen und als stets geöffnetes Schauhaus dem Publikum immer die interessantesten blühenden Gewächse vorführen. Allerdings ist dieß Haus zu Aufnahme von höhern Tropenbäumen nicht geeignet, allein wir dürfen dabei nie vergessen, daß der Garten nicht über große Mittel zu gebieten hat und haben uns darüber zu freuen, daß die Erträgnisse des Pflanzenhandels der Anstalt gestatten, aus eigenen Mitteln solche Bauten auszuführen und dadurch sie allmälig immer mehr den steigenden Bedürfnissen anzupassen. Denn nur die Beihülfe des Pflanzenhandels, der mit der Anstalt verbunden ist, und dessen Ertrag zum Unterhalt und Fortbildung der Anstalt verwendet wird, macht es möglich, sie in solch' blühendem Zustand zu erhalten.

So sehen wir, daß der neue Garten in allen seinen Bestandtheilen seit seiner Gründung in erfreulicher Weise fortgeschritten ist und jetzt, schon seiner äußern Einrichtung nach, die erste Stelle unter den botanischen Gärten der Schweiz einnimmt. In noch höherem Maße ist dieß der Fall in Betreff seiner Pflanzenschätze. Im Jahr 1842, als die Besorgung desselben dem jetzigen Obergärtner Hrn. Regel übergeben wurde, besaß er 976 Arten Topfpflanzen in 3570 Exemplaren, und 2070 Arten ausdauernder Freilandgewächse; gegenwärtig aber schließen seine Gewächshäuser etwa 3500 Arten (ohne die äußerst zahlreichen Spielarten) in circa 40,000 Exemplaren ein. Im freien Lande werden etwa 4000 Arten kultivirt, so daß die Gesammtsumme der im Garten sich vorfindlichen Arten sich auf circa 7500 beläuft, wozu noch etwa 2600 Varietäten kommen. Darunter befinden sich eine Menge der interessantesten und seltensten Pflanzen. Der Kenner wird diese in den gedruckten Katalogen des Gartens finden. Doch möchten wir auf einige derselben noch besonders aufmerksam machen und wollen zu diesem Zwecke einen Gang durch den Garten unternehmen.

Jetzt freilich ist draußen nicht viel zu sehen, kahl und traurig stehen die Bäume und Sträucher da und auch auf den Beeten und Rasen ist das grüne Pflanzenkleid verschwunden. Gehen wir aber in die Gewächshäuser, treten uns die Kinder jener glücklichen südlichen Zonen, die keinen Winter kennen, in ihrer vollen, frischen Belaubung entgegen. Unter diesen wollen wir daher für einige Zeit des Winters vergessen und zunächst in dem großen Kalthaus nach denselben uns umsehen. Wir finden hier Pflanzen der temperirten Zonen, der Mittelmeerländer, des Kap und Neuhollands, wie der temperirten Theile Amerikas oder die doch den Winter in diesen im freien Lande aushalten. Orangen-, Citronen- und Lorbeerbäume füllen mit Cypressen den Hintergrund des Hauses, während die große, dicht mit Pflanzen besetzte Mittelgruppe von bemerkenswerthen Pflanzen: die südeuropäische Fächerpalme, Erdbeerbäume, den Johannisbrodt- und Oelbaum, den **Vinhatico (Persea indica)** uud rothblüthige Daturen enthält. Die Fenster

schmücken chinesische Primeln, neben welchen die steifblättrigen Succulenten (**Mesembryanthemen** und Aloen), und verschiedene Arten von Sarsaparillen (**Smilax sarsaparilla L., pseudochina L., mauritanica Poir.**) stehen.

Das große Warmhaus daneben beherbergt tropische Bäume und Sträucher, von welchen der Kautschuckbaum (**Ficus elastica Roxb.**), der Pimentbaum (**Myrtus Pimenta L.**), die schönen Brexien von Madagaskar und die fast immer mit niedlichen Blüthen geschmückten **Abutilon**-Arten das Auge fesseln. Nicht weniger interessant sind die prächtigen Araucarien (**A. Cuninghami Ait.** und **brasiliensis Lamb.**), die reiche Sammlung von Cacteen *), unter denen ein **Cereus peruvianus L.** bis unter das Dach hinaufreicht, die steifen, fleischigen Wolfsmilcharten und Stapelien Afrikas und der Canarien, die Melonenbäume (**Carica**) und der für die Tropenwelt so wichtige Yams (**Dioscorea alata L.**), welche theils in der Mittelgruppe, theils längs der Fenster vertheilt sind, an deren Pfosten sich Passionsreben (**Passiflora quadrangularis L.**) und **Ipomoeen** bis zur Decke hinaufschlingen und dort fast ununterbrochen ihre prächtigen Blüthen treiben.

Begeben wir uns zu den kleinen Gewächshäusern neben der Gärtnerwohnung, werden wir in dem am Walle stehenden Camellienhaus eine reiche Sammlung von Camellien finden, welche indessen, wie die Azaleen, die vielen Alpenrosen (unter welchen sich sechszehn neuerdings im Sikkim-Himmalaya entdeckte Arten befinden), erst im März ihre herrlichen Blüthen entfalten werden, während der Theestrauch (**Thea-chinensis L.**) schon seit dem November da in Blüthe steht. Von übrigen Pflanzen dürfte der japanische Aenisbaum (**Illicium Anisetum** und **religiosum**) und der Kampferbaum der nähern Betrachtung werth sein.

Wir werfen nur einen flüchtigen Blick auf das kleine, daneben stehende Warmhaus, das ganz für die Nachzucht, die Vermehrung und Veredlung feinerer Pflanzen eingerichtet ist und begeben uns auf die zweite Terasse, um uns auch in dem dortigen Gewächshause umzusehen. Von der Ostseite gelangen wir zunächst in das Orchideenhaus. Es umfaßt dieß die Pflanzen, welche die höchste Temperatur und eine immer mit Dünsten erfüllte Luft zu ihrem Leben bedürfen. Selten werden wir dasselbe betreten, ohne daß eine oder die andere der sonderbaren in der Luft hangenden Pflanzen ihre merkwürdig gestalteten Blüthen getrieben hat. Es sind dieß sämmtlich Orchideen, die der Garten größtentheils lebend direkt aus Mexico, Guatumala und Columbien bezogen hat und die in 280 Arten einen Hauptschmuck desselben bilden. Von besonderem Interesse sind die ächte Vanille (**Vanilla aromatica Sw.**), die prachtvollen Stanhopien, Lälien und Oncidien, welche diese Abtheilung einschließt, aber auch der ächte zeylonische und indische Zimmt (**Cinnamomum zeylonicum Nees.** und **aromaticum Nees.**), der schwarze Pfeffer (**Piper nigrum L.**), die schönen ostindischen Maranten und Geßneren dürfen auf unser Interesse Anspruch machen.

---

*) Von Cacteen und Succulenten besitzt der Garten 450 Arten.

Wir gehen weiter und treten in ein kleines Kalthaus, welches vorzüglich zur Kultur der krautartigen Pflanzen aus Centralamerika und aus den wärmeren Theilen Neuhollands bestimmt ist; da erblicken wir die mannigfaltigsten Cupheen, Habrothamnen, Salvien, manche sonderbaren neuholländischen und asiatischen Nadelhölzer (wie **Phyllocladus trichomanoides Don.**, **Damara australis Lamb.**, **Libocedrus Doniana Hook.**, Dacrydien und Podocarpen) und an den Pfosten der Fenster die zierlichen Tropaeolen und Mutisien, welche sich an ihnen in die Höhe schlingen.

Einen lieblichen Anblick gewährt das an vorige Abtheilung sich anschließende Ericenhaus, welches fast ganz mit feineren Pflanzen Neuhollands und des Caps bevölkert ist. Wir sehen da die mannigfaltigsten Heideformen, von denen einzelne fast immer mit ihren zierlichen Blüthen bedeckt sind, daneben die Epacris-Arten, welche in Neuholland ihre Stelle vertreten, und eine reiche Auswahl von Proteaceen. Unter den Nadelhölzern werden besonders die von den Norfolkinseln stammende **Araucaria excelsa R. Br.**, aber auch **Ar. gracilis** und die chilenische **Ar., imbricata Pav.**, der Sandarakbaum (**Callitris quadrivalvis Vent.**), die Deodora-Ceder Thibets, die chinesische Trauercypresse (**Cypressus funebris Endl.**) und die niedlichen mexicanischen Wachholderbäumchen unser Auge fesseln, aber auch der Storarbaum (**Storax officinale L.**) und die immergrünen Eichenarten dürfen auf unser Interesse Anspruch machen.

Die meisten interessanten Pflanzen finden wir indessen im Palmenhaus versammelt, welches auf der westlichen Seite der zweiten Terasse sich erhebt. Wie wir durch die Mittelthüre eintreten überrascht uns eine aus Tropenpflanzen bestehende Mittelgruppe, in welcher die schlanken mexicanischen Palmen (**Chamaedoreen**) sich über die lebhaft grünen Blattkronen der Drachenbäume (**Dracaena Fontanesiana Schult.**, **Dr. australis Forst.**, **Dr. brasiliensis**, **Dr. terminalis L.**, **Dr. draco L.**, **Dr. stricta Hort.**, **Myrsiphyllum undulatum Thb.**) und die mächtigen Blätter des Pisangs erheben; noch mit mehr Wohlgefallen ruht aber unser Auge auf einem ausgezeichnet schönen Exemplar des Sagobaumes (**Cycas revoluta Thbg.**), das die linke Seite dieser Gruppe ziert, während auf der rechten eine andere seltene mexikanische Cycadee (die **Ceratozamia mexicana**) weithin ihre Fliederblätter verbreitet. Wandern wir um diese Gruppe herum, um uns die Pflanzen noch einzeln anzusehen, werden uns mannigfaltige Palmen, so die, der Betelpalme nahe verwandte, **Areca rubra**, die Dattelpalmen (**Phoenix dactylifera L.**, **Ph. farinifera Roxb.** und **spinosa**), die chinesische **Rhapis flabelliformis Ait.**, die prächtige bourbonische Fächerpalme (**Latania borbonica Lam.**), die **Oreodoxa regia Kth.**, welche den Alleen Havanna's zum Hauptschmucke dient, u. a. m. erfreuen. Allerdings sind diese jetzt meist noch klein, doch gewähren sie so schon einen interessanten Anblick und dasselbe gilt von dem Bambus, von den schönblättrigen **Marantaceen**, **Musaceen**, **Bromelien**, **Aroideen** u. s. w., die in dieser Gruppe vertheilt sind. Das Zuckerrohr, der Kaffeebaum, die Anonen (**A. chiromolia L.**, **squamosa L.** und **muricata L.**) und Guajaven (**Psidium pomiferum L.** und **Cattleyanum Sab.**), die Co-

locasien (**Colocasia antiquorum Sch.**), die Arrowroot= (**Maranta arundinacea L.**) und die Patschoulipflanze (**Pogostomum Patschouli Pelet.**) werden ihrer Produkte wegen der Betrachtung werth sein, während die Farn, welche die Steine bedecken, durch ihr zierlich getheiltes Laubwerk unser Auge ergötzen.

Wenden wir nun die Blicke auf die andere Seite gegen die Fenster zu, sind es auch hier in Gruppen geordnete Pflanzen, welche demselben begegnen. Vor allem aus müssen die baumartigen Farn (**Hemitelia integrifolia, Alsophila villosa, A. pruinata, Cyathea aurea** und **Balantium Karstenianum**), welche letzten Sommer aus Columbien anlangten, uns erfreuen. Sie gehören zu den seltensten Pflanzen des Gartens, wie zu den merkwürdigsten Gewächsformen der heißen Zone, deren Kultur erst in neuester Zeit gelungen ist. Aber auch die Becherpflanze Indiens (**Nepenthes destillatoria L.**) und die **Sarracenia flava L.** müssen ihrer merkwürdigen Blätter wegen unser Interesse erwecken, wie die Wasserpflanzen des Bassins, in dessen Nähe sie stehen, so die Papierstaude, der indische Lotus (**Nelumbium speciosum L.**) und blaue Seerosen, die sonderbare **Vallisneria**, die **Pontederia** und **Limnocharis**, welche uns einige Wasserpflanzenformen südlicher Länder vorführen.

Schon dieser flüchtige Gang durch unsere Gewächshäuser wird uns überzeugt haben, daß sie viele sehenswerthe Pflanzen beherbergen; zu allen Zeiten des Winters werden wir aber auch Blumen in denselben finden, die uns lebhaft in ihre Heimath versetzen, wo zu der Zeit alles voller Blüthen prangt und die in uns die Frühlingshoffnung neu beleben. Kommt dann dieser Frühling auch wieder zu uns, regt sich auch im freien Lande reges Leben. Zuerst beginnt es in der Alpenanlage, wo die Soldanellen und die Primeln, die gelben Alpenveilchen und dunkelblauen Gentianen, die zierlichen Ehrenpreisarten und feuerrothen Silenen, nebst so vielen andern niedlichen Pflanzen uns lebhaft in die Alpen versetzen und in uns das Andenken an die reichen Genüsse, die sie uns gewährt haben, erneuen werden. Dann ergreift dieß neue Leben auch die andern Theile des Gartens und die Büsche und Bäume fügen durch dichte, grüne Bekleidung zur Anmuth der Blüthen die Fülle des Laubwerks. Wie der Frühling völlig eingekehrt, wandert ein Theil der Gewächshauspflanzen ins Freie. Die Kräuter und Stauden füllen die vielen auf den Rasenplätzen vertheilten Blumenbeete, während die Bäume die schöne Anlage vor dem Gewächshaus mit einem Kranz mannigfaltiger südlicher Pflanzenformen umgeben.

Wir würden unsere Leser ermüden, wollten wir noch auf die Pflanzen aufmerksam machen, welche uns eine Wanderung durch den Garten vorführt. Doch wollen wir wenigstens noch einen Blick auf die zuletzt genannte Anlage werfen. Die Mitte derselben nimmt ein Springbrunnen mit kleinem Teich ein, in welchem Goldfische zwischen ägyptischen Seerosen und Limnocharen sich herumtreiben. Ihn umborden zierliche Blumenbeete, die mit buntfarbigen Verbenen und Amaranthen besetzt sind. Hier werden nächsten Frühling zwei Büsten aufgestellt werden, welche, von Gebüschgruppen eingefaßt, einen Hauptschmuck dieses Theils des Gartens

bilden werden. Die Eine giebt das wohlgetroffene Bild A. P. Decandolle's, dieses größten Botanikers unsers Vaterlandes, der mit Recht der Linné unsers Jahrhunderts genannt wurde; die Andere ist dem Andenken K. Geßner's gewidmet *). Wie Geßner umgeben von seinen Naturschätzen aus dieser Welt scheiden wollte, so wird jetzt sein Bild mit den lieblichsten Kindern der Flora umgeben, und sein hoher Genius durch das was er in der geistigen Welt geschaffen und uns zurückgelassen hat, immer noch als unter uns lebend und wirkend gedacht! Das was er vor 300 Jahren schon angestrebt, ist jetzt in einem Umfange ausgeführt, wie dieß auch seine kühnste Phantasie nicht hätte erreichen können und so wird der Garten immer mehr seine Bestimmung erfüllen, die ihm schon Geßner vorgezeichnet hat. Er wird als öffentlicher Spaziergang den Sinn für die höhern und edlern Freuden der Natur wecken und beleben und durch Vorführung des wunderbaren Reichthums von Pflanzenformen zu ihrem Studium Gelegenheit geben. Seine Wirksamkeit erstreckt sich aber noch weit über die Grenzen seines Territoriums hinaus. Wer aufmerksam den Gang der Gartenkultur während den letzten zehn Jahren bei uns verfolgt hat, wird eine merkwürdige Veränderung wahrgenommen haben. Nicht nur sind eine Menge neuer Gärten entstanden und neue Gewächshäuser erbaut worden, sondern der Sinn für Garten- und Blumenkultur hat dermaßen zugenommen, daß gegenwärtig sechs größere Handelsgärten in Zürich bestehen, während vor fünfzehn Jahren kein einziger da war, der auf diesen Namen hätte Anspruch machen dürfen. An diesem Aufschwung haben der botanische Garten und haben die Blumen- und Fruchtausstellungen großen Antheil und er ist immer der Mittelpunkt für alle diese Bestrebungen, welche die Hebung des Gartenbaues bezweckt haben, gewesen. Dazu ist er durch die großen Verbindungen befähigt, die er mit dem In- und Ausland unterhält. Er steht mit allen größern wissenschaftlichen Anstalten der Art in stetem Verkehr, läßt aber auch Pflanzen direkt aus fremden Welttheilen kommen, wie er andererseits auch nach allen Weltgegenden welche versendet. Durch diesen großen Verkehr ist er in den Stand gesetzt, die neuen Entdeckungen schnell bei uns einzuführen und so manche merkwürdige Pflanze, die jetzt in den Gärten verbreitet ist, ist zuerst durch ihn in die Schweiz gekommen, wie manche Pflan-

---

*) Die Büste Decandolle's wurde dem Garten von seinem Sohne geschenkt; Geßners Denkmal hat der Garten seiner Familie zu verdanken, und es ist Hoffnung vorhanden, auch noch J. Jakob Scheuchzers Brustbild zu erhalten. Es ist dieß ein höchst erfreuliches Zeichen reger Theilnahme am Gedeihen unserer Anstalt, welche auch in anderweitigen Geschenken sich zeigt, die dem Garten zukamen. So erhielt er eine werthvolle Sammlung von merikanischen Cacteen und Orchideen von Herrn Dr. Rüsch in Speicher, eine Sammlung merikanischer Orchideen von den Herrn Fuchs, Uhrmacher in Guatumala und Uhde; brasilianische Orchideen, Zwiebelgewächse und Samen von Herrn Blaß-Lavater, verschiedenartige seltene Pflanzen von Herrn Escher-Zollikofer, Samen aus Ostindien von den Herren Huber und Benziger in St. Gallen und Heinecke in Frauenfeld, Samen aus Fernambuco von Herrn Weilenmann.

zen (so namentlich prachtvolle Formen von **Gessneriaceen**, von denen der Garten 120 Arten besitzt), sind durch unsere Anstalt in die europäischen Gärten eingeführt worden, wodurch dieselbe auch im Auslande einen namhaften Ruf erlangt hat. Bei den immer mehr wachsenden Verkehrsmitteln wird es zwar immer leichter, aus fernen Weltgegenden Pflanzen kommen zu lassen, allein im selben Verhältniß steigern sich auch die Anforderungen an solche Anstalten. Sie müßen immer mehr dahin streben, den Freunden der Natur einen Vorschmack von den Genüssen zu geben, welche der Anblick ferner Weltzonen mit ihrem unendlich reichen Naturschmuck gewährt; dahin streben, so viel möglich in Einem Bilde vorzuführen, was die Natur an schönen und merkwürdigen Pflanzenformen über die ganze Erde ausgestreut hat, um so Jeden durch die lebendige Anschauung an den Hochgenüssen Theil nehmen zu lassen, welche Gott dem Menschen durch seine wunderbare Schöpfung bereitet hat. Wir sehen, daß gegenwärtig in den großen Weltstädten Millionen darauf verwendet werden, um dieß zu erreichen. Wir bescheiden uns, dieß wenigstens im Kleinen zu versuchen und werden unserm Ziele auch immer näher kommen, wenn die Anstalt auch fürderhin derselben wohlwollenden Unterstützung von Seite der Behörden und derselben warmen Theilnahme von Seite unserer Mitbürger sich zu erfreuen haben wird!

Erklärung des Planes.

Mit römischen Zahlen sind die Gebäulichkeiten und Treibbeeten, mit arabischen die einzelnen Theile der Anlage bezeichnet.

I. Oestlicher Flügel des Hauses, welcher den Hörsaal, ein Zimmer für den Gartendirektor und die Gehülfenstuben enthält.

II. Wohnung des Obergärtners.

III. Großes Kalthaus.

IV. Großes Warmhaus.

V. Camellienhaus.

VI. Vermehrungshaus.

VII. VIII. IX. und X. Treibbeeten.

XI. Orchideenhaus (auf der zweiten Terasse).

XII. Kleines Kalthaus.

XIII. Ericenhaus.

XIV. Palmenhaus.

XV. Treibbeet der zweiten Terasse.

XVI. Vermehrungskasten.

XVII. Kasten zum Aufstellen der Ericen u. s. w. im Sommer und zum Ueberwintern von Stauden.

1. Teich mit Springbrunnen.

2. Auf dieser Anlage steht ein schönes Exemplar der **Pinus excelsa** (vom Himalaya) und im Sommer Trompetenbäume, Habrothamnen, Aralien u. s. w. Beim Eingang vom Gewächshaus her eine **Pawlonia imperialis**; eine zweite ist auf der andern Seite des Weges.

3. Beeten für einjährige Pflanzen.

4 und 5. Botanische Beeten für perennirende Pflanzen, die nach dem natürlichen Systeme angeordnet. Bei 4 beginnen die Monocotyledonen, auf welche noch in derselben Reihe von Beeten die Dicotyledonen folgen. Treten wir von den Gewächshäusern her in diese Anlage, so haben wir in den Beeten zur Linken die fortlaufende Reihenfolge von Familien, von den **Monocotyledonen** an aufwärts, welche, wenn wir von dem nördlichen Ende zurückkehren, in den am Walle angrenzenden Beeten sich fortsetzen und mit den **Leguminosen**, in den mit 5 bezeichneten Beeten enden.

6. Sammlung von Nadelhölzern am nordwestlichen untern Wall.
7. Am obern Wall.
8. Alpenanlage.
9. Bassin bei der Alpenanlage.
10. Anlage für Schattenpflanzen.